Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 1 (1939)
Heft: 3-4

Artikel: Vo der Schrybwys : (Schafuser-Mundart)
Autor: Schmid, Gotthold Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vo der Schrybwys.

(Schafuser-Mundart).

Mer händ gmeint gha, mer chönid d Schrybwys fürs Schwyzertütsch radikal vereifache — und demit au grad no ghörig abchürze. Der Herr Dokter Bär, de Herr Prof. Dieth mit syner Komission, und vili anderi händ si alli Müe ggä, e Lösig z finde, aber si händ si nonid gfunde. Me hät gmeint, me chönn s Eßzeha abschaffen und defür en neue, eifache Buechstabe setze. Däs wär ideal und radikal gsy, und me hett üseri Schrift mit dem elei scho ghörig chönen abchürze. Aber me hät müese gsee, das me hütt mit sonige Vorschläge no nid duremag. Spöter vilicht. Zeerste müemmer eben überhaupt lehre (d. h. lehren und lernen) schwyzertütsch lesen und schrybe. Und eerst wenn me si durume vil meh dra gwönt hät und besser schrybt, als es bis iez mit dem fürchterliche Durenand ggangen isch, so chame denn afange vereifache, hübscheli, vorsichtig. Bim neue Schwyzertütsch-Bund gohts iez au ueh i dere Richtig: nid überstürzen und nid übertribe, isch d Parole.

We mit em Sch, isch es mit der Chlyschrybig. Me will d Hauptwörter nonid chly schrybe. Me will s Wort und de Satz doch no uf en Art tütsch vor sich ha. Fryli wärs vil eifacher, me müesti das nid, me chönt alls imene Satz inne chly schrybe, wies d Franzose, d Italiäner und di meischte Nazione mached. Aber me hät gfunde, s sei au für das hütt no z früe. E vernümftigi Lösig hät d'Komission under em Herr Prof. Dieth für d Frog voa Vau und Eff gfunde: si verzichtet druf, s Vau abzschaffe. (!Red.)

Die par Byspil zeiged, das me nid alls will über de Hufe rüere. Me will si im grosen und ganze no a di tütsche Wortbilder halte, also Dialekt schryben und nid e neui Sprach gründe. Mit dem isch nid gseit, das me nid söll mit ere Reie Zöpf ufrume, wo ken tüfere Sinn händ. Zum Byspil mit dene blöden Apostrof und Bindistrich, wo me langi Zyt gmeint hät, me mües di schwyzertütsche Stückli damit schmücke. Weg mit dem Züg! Mer bruched doch nid z schrybe „zue-n-ene-n-ine", s tuets „zuen enen ine" und list si liechter. Wenn me den Apostrof uf de Grund goht, so siet me, das me si überhaupt nid brucht. Si mached s Lese schwärfellig und holperig. Das sötti me vermyde. Schwyzertütsch isch einewäg no schwärfellig und holperig gnueg.

Hingege simmer is worschinli alli drüber einig, das me mues luege, ganz lutgetreu z schrybe. Mer meined nid mit neue zeichen uf

de Buechstaben und drunder. Aber mit denen Usdrucksmittle, wo mer händ und wo me durume kennt, guet, grüntli und exakt schaffe. Zum Byspil das me nid schrybt „gründli“ statt „grüntli“, mit eme D we „Händli“. Mer müend vor allem s D und T, B und P, G und gg tütli und gnau underscheide, und überal anderst schrybe, wo die Lut bi üs anderi sind als im Hochtütsche. S git fryli au do Usnahme: so isch me rötig worde, me well für die Wörtli „der, die, das und du“ in alle Forme es D bruche, und nie es T. Ebeso d Vorsilben ab= und be= immer mit B schrybe, nid mit P, au wos hert tönt.

Die schwärst Frog isch, wie me di lange Vokal söll zeige. De Herr Bär hät si überhaupt nu mit eifache Buechstabe wele schrybe, so das me zwüsched langen und churze Vokale nid müest underscheiden und au nid chönt underscheide. Aber das schint is e gförlichi Sach, so eifach das wär. Umkehrt hät d Komission Dieth d Reglen ufgstellt, me söll di lange Vokal immer mit topplete Buechstabe schrybe, nie mit eifache und au nie mit eme H. Aber au do sind vili nid yverstande. Me würt müese de goldig Mittelwäg sueche. Und dä lyt öppen eso:

Me schrybt nu en eifache Buechstabe überal do, wo men au im Tütsche de lang Vokal nu eifach schrybt, bsunders in Fremdwörtere. Wo me hingege de lang Vokal im Tütsche topplet oder mit H schrybt, chöned mirs au eso mache. Mer törfed also schrybe: lehre (lernen), Ehr (Ehre), hohl, Stahl, Meer, Veh (Vieh), Moos, müend aber nid schrybe: Taal, Glaas, loos, grooß, Tööß. Das es eken Sinn hät, Chue, früe, Früelig, Rue usw. no miteme H z schrybe, würt en jede begryfe.

E gueti und unbestrittni Reglen isch, das mes i=ee (ie) nu söll für de guet schwyzertütsch Diftong bruche, we men en in Worte Tier, vieri, Pier (Bier), diene, nie usw. ghört. Me tarf also nid schrybe viel für vil, Stiel für Styl (tütsch Stiel oder Stil), hingege Liebi und Züripiet. En schwirigi Sach isch lang s Ypsilon gsy. Zeerst hät me gmeint, we wells abschaffe, wies Vau. Aber s isch doch „gäbig“ fürs lang I, nu nid i alle Fälle. Und bsunders nid dört, wos I nu churz tönt. Me tarf also nid ugsinet y schrybe i „mis Müeti, a mim Ry, e chli Milch“. I dene Fälle isch d I churz, wils unbetont isch. Nu wos betont und lang isch, tarf men es Ypsilon mache.

Noch dere Regle mues me denn natürli no ghörig umstelle. Me würt si müese dra gwöne, i vile Fälle kei Ypsilon meh z mache, wo

me bis iez eis gmacht hät, und umkehrt eis mache, wo me vorhy nie dra tenkt hät, z. B. „Sy, losed Si emol". (do siet me der Underschyd zwüsched em betonten und unbetonte „Sie"). Selbverstäntli tarfs au nid heiße: „Händ Sie scho Oepfel?", wo me seit: Si. Ei Usnahm wettid mer zwor no gelte loh fürs ie: am End von ursprüngli griechische Wörtere wie Chemie, Geographie usw.

Mer wettid au nid Buechstabe topplet schrybe, wo men im Tütsche nie topplet setzt, also u, ä, ö, ü, i. Do gilt di allgemein Regle, das der eifach Buechstabe au für de lang Vokal stoht. Me schrybt also nid Tüütsch und Huus, nid Pfiil und Lööli, au nid läär. Vsunders es ä isch ganz guet für de lang Lut z bruche: ich würd schrybe: Bärn, Luzärn, gärn, lär (wil me nid seit leer!), färn, e Schär, Täli, Mähl, en Strähl, Fähnerich, Plän mache, im Säli.

So, das törft öppe lange für der Afang. Eis no: me sött luege, alls noch üserer Ussproch z schrybe, au d Nämen und d Fremdwörter. Bin Ortsnäme cha me der Afang mache. Eine hät gmeint: „Zu was au schrybe „Zürich"? ich schryben immer Züri und s isch emel immer no acho". Me schrybt jo au Rütli, Güetli, Häldeli, Heimeli. Also au Flue, Bärg, Tüele, Chüeplanggenalp usw. E.

(Red.) — Mier tüe gärn öppen einisch a Bitrag drucke, wo öppis über d'Rächtschribung säge wott oder wie i däm Heft a chli „pröble" u „Muster" zeige. Aber mier wei nid vergässe, wie z'Schribe vo der Mundart no lang nid d'Houptsach isch u wie grad das Gchär u Gstürm wäge der Schribwis i de letzte Jahre der Mundart meh gschadt als gnützt het. Praktisch git es aber numen ei Lösung u das isch, me tuet so guet u soviel als müglig z'Schriftbild vom Schriftdütsche bhalte. Me cha doch vo de Lüt nid verlange, si sölle verschideni Schrifte lehre u we mes wetti verlange, so tües d'Lüt äbe doch nid, us luter Gwohnheit nid und au will si nid wüsse wie sis sött anders rächt mache u bsunders will alli Zytige u fasch alli Büecher äbe nid so gschribe si. — A Schriftreform isch en Ufgab vom Schriftdütsche u nid vo der Mundart. Im Englische schribt meh zmingst zähmal strüber als im Dütsche und es geit glich und es isch schwär öppis z'ändere u z'bessere, wenns scho nötig wäri.

Di ersti Ufgab isch ganz en anderi. D Schwyzerlüt söllen a chli meh Schwyzerdütsch läse und üsi Mundartschriftsteller a chli meh understütze; de isch scho viel u z größte gwunne. Großi Läsergmeinde i Mundart gits ja nume im Bärnbiet u. im Solothurnische und öppen no zBasel, im Aargau und im Züribiet. Schwyzerdütschfründe u -Läser gits scho i allne Kantön aber äbe mängisch gar grüselig wenig. —

Mit der Schribwis cha me z Schwyzerdütsch nid rette. Rette chönnes numen üsi Mundartschriftsteller und üses Schwyzervolch. Jitze git me ja gäge früecher wider zue, es sigi müglig i der Mundart z Höchsten u z Töufste z säge u Bewise hei mier ja jitze gnueg derfür. Mier müessen aber derfür sorge, daß üsi Mundartschriftsteller Muet u Hilf überchöme, no viel meh als jitze, — u de wärde gäng wider under ihne di große Dichter u Sprachmeister u Künstler ufstah, wo alleini imstand si, us em Schwyzerdütsch e Kultursprach, usere Mundart a Dichtersprach z'forme u z'schaffe, wo alleini imstand si, a mene Dialäkt, wo mängisch ruch u arm u verwahrlost isch, Füür u Glanz, Läbe, Harmonie u Bilder, Zug, Chust, Chraft u Charakter z'gäh. So het der Dante en italienische Dialäkt zur Kultursprach vom ne Volch gformet, so het der Mistral i sir „Mireille" z alte Provenzalische, wo scho früecher e wunderbari Dichtersprach isch gsi, wider uferweckt und us ere Mundart, wo scho am Särblen u Stärbe gsi isch, wider e neui Literatur- und e neui Volkssprach gmacht. — Drum chunnts au bi üs uf üsi Mundartschriftsteller, uf üsi Dichter, Sprachmeister u Künstler a u nid uf d'Schribwis u nid uf Theorie u Chärereie. — U z Schwyzerdütsch het ja z Erb vom Mittelhochdütsche, vo der erste Blust vom Oberdütsche u vo der dütschsprachige Literatur i de Forme und i de Wörter guet bewahrt. Was scho einisch a klassischi Literatur- und e höchi Dichtersprach isch gsi, chas wider wärde, wenn di rächte Lüt, wenn di rächte Künstler, Dichter u Sprachmeister sen id Finger näme, wenn si em Schwyzerdütsch wider ire Geist, ires Läbe, ires Füür u ires Genie ihuche. —

Wenn es de einisch so wit isch, wird de d'Frag vo de Schribwis ganz alleini wichtiger u ganz natürlig glöst.

Es paar Schribregle cha men aber scho jitzen ufstelle. Es si aber nume die nötig, wo müesse zeige, i wele Fäll z'Schwyzerdütsch anders isch als z'Schriftdütsche. — Für hüt möchti mier nume no di Regle agäh, wo men im Buech „Heimatglüt" (1921, Verlag A. Francke, Bärn) findt, wo der Georg Küffer usegäh het. I däm Buch hei sich der Otto von Greyerz, der Rudolf von Tavel, der Simon Gfeller, der Josef Reinhart uf es par Schribregle geiniget, wo so heisse:

1. **ie** setzt me nume für e Dipthong (Doppellut), also l i e b, d i e n e, aber w i d e r, b i d e r. — s i e u d i e schribt me wie schriftdütsch.
2. **eu** schribt me wie schriftdütsch e u, we mes so gwöhnt isch, süsch setzt me öü, also g ö ü s s e, c h ö ü.
3. **i** setzt me für es c h u r z e s aber ou für es l ä n g s, für es o f f e s aber ou für es g s c h l o s s e s **i.** Nume dert, wo mes chönnti verwächsle setzt me **y** für es c h u r z e s oder l ä n g s g s c h l o s s e s **i,** also: tr**i**be (getrieben), tr**y**be (treiben), — sch**i**tter (Adj.), Sch**y**ter (Scheiter), **mi** (mich), **my** (mein), — **di** (dich), **dy** (dein), — **sie** (sie), **si** (sich), **sy** (sein, Pron. und Inf.), also: s i e s y s i g r e u i g (= „sie sind sich gereuig").
4. **nd** oder **ng** für nasalierts nd: H a n d oder H a n g.
5. **el, l, ll** für l n a c h V o k a l (labialisiert), also H ö ü e l, w o h l, B a l l e, v i l.
6. **n** wird a ds Wort aghänkt, wenn es en E n d u n g isch, also: sie chöme**n** o, mer gä**n** ihm z'ässe, die alte**n** und die junge, mit große**n** Ouge. Süsch schribt me **-n**, also: so groß w i e - n - i g.
7. **st, sp** schribt me im A l u t gäng für s c h t, s c h p, also: **St**and, **Sp**alt, **sp**inne, **st**üpfe, Hoch**st**and, G**st**alt, g**st**abelig u. a. N a c h V o k a l schribt men aber s c h t, s c h p, also: La**scht**, Chri**scht**e, Ae**schp**elaub, Wä**schp**i, Fe**scht.**
8. W o n e s n ö t i g i s c h u w e m e s b e s s e r v e r s t e i t cha me der l ä n g V o k a l d o p p l e t schribe, also: f ü ü r i g (feurig), aber f ü r i g, v ü r i g (übrig), M ü ü l i (Mäulchen), aber M ü l i (Mühle), M u u l (Maul), aber m u l e (Zeitwort), **ii** brucht me i däm Fall fürs l ä n g e, o f f e n e i, **y** brucht me i däm Fall fürs

länge, gschlossene i, also: ds Biis ytue, bysse (beißen), der Bisse, d'Byse; Schriis aber Schryss. Aecke (Nakken) aber ääke (chlage), Bäggli, Bäggeli.

Au der Georg Thürer schribt i sym „Stammbuech" (S. 134), me söll wos geit ds Schriftbild vom Rychsdütsche bhalte u nume dert dervo abgah, wos nötig isch. — I däm Heft bringe mier Biträg i ganz verschidener Schribwis. I dänke, das wäri gnueg über d Schribwis für einisch. Es andersmal chönne mier ja de di wichtigste Regle no einisch a chli aluege u se grad e chli vereifache u zämestelle so gut as es geit. U wär Freud dra het, cha bis denn no d Schnitzelbank läse vo de Basler-Fasnacht 1939, wo d „Schnurebegge" underem Titel „Schwitzer-Tütsch" gäge d Schribwis u. a. vom Dr. Baer, vom Prof. Dr. Dieth u gäge Dr. A. Guggenbühl (alli vo Züri) usegäh het. Es isch gwüß rächt inträssant u lehrrich und erbaulich. (Buchdruckerei Theinert, Basel 13, Steinentorstraße 13). G. S.

D'Sunnäsiitä.

(Obwaldner Mundart, vom Leo Kathriner Sarnä-Fryburg).

(Schluß). Im Winter heds de wol jedesmal widr ä chlii gruäwiged um-n-än-umä; abr da hend diä Chranknä drfir mee z'tuä und z'tänka gä, und de isch dr Toktr ai hibschäli i Raad und Ämtli inä cho, bis er bald äinisch nur mee andära Liitä gheert hätt.

Niid gschwindr as Chindrschuä vrwachsä. Vo dära muntärä Gsellschaft, wo diä erschtä Jährli Häiteri und Läba is Riidlihuis inä bracht hed, isch glii äinischt ds äint und andr äwäg blibä. Dr Toktr hed undrdessä scho widr mängischt äläi sii Suppä gleffled und drzua zum Pfäischtr uisägschtuined, a d'Sunnäsiitä-n-ubärä. „I machäs de doch nu", säid' r äinischt halbluit vor si anä, wo Kathriseppä diä bchaaled Suppä abtraid. Sii wär gar griisäli gärä gschtandä und hätt gfragt: „Waas wend er machä, Herr Toktr?" Si isch drum maläfitz ä gwundrigi gsii, und das nur deschto mee, as si niä käi Niiwigkäit us-em Herr hed chennä uisä hääglä. Dä heds drum mängischt schiär g'hiig tunkt, das mä siinr Seppä-n-ires Muil nid hed chennä z'Ghäbnä schtellä, äs wiä-n-äs vrlächnäts Schtandli vor dr Herbschtwesch. Zum Glick isch si nid ä gweendlichi Chlepf gsii, abr halt doch ä Tschädära; äs sind ärä alli Niiwigkäitä abem Muil gluffä, preziisi äs wiä dr jung Moscht ab dr Trottä. Ohni lengs G'chäär hed dr Toktr tänkt: „Dr Gschiidr gid nah" und-ärä äifach niä vo eppis gredt, wo erscht im Tuä gsii ischt.

Dr Eltischt vo däm Profässr z'Basl het Ruädi ghäißä. Ar hed undrdessä ai gleerd toktärä und grad ds Axamä gmacht gha.